

„You will be kidnapped!“ Die Worte des pakistanischen Polizisten fallen kurz aber bestimmt aus. Gerade hatte ihm unser kanadischer Mitreisender Aschot mitgeteilt, dass er die Eskorte in Quetta verlassen möchte um sich alleine die Hauptstadt Belutschistans anzusehen. Zum Glück hatte er nicht weiter erwähnt, dass er sich anschließend über die Grenze nach Afghanistan schmuggeln will. Er plant, sich als Einheimischer zu verkleiden, da er kein gültiges Visum hat. Das fällt bestimmt nicht auf, meinen wir. Vielleicht sollte man die weiße Hautfarbe noch etwas mit Nutella kaschieren.

So warten wir morgens noch eine Stunden auf die Eskorte, die uns schließlich doch nur einen Kilometer bis zur Hauptstraße begleitet und uns dann ihren Kollegen übergibt. Wir beschließen für morgen früh, einfach loszufahren. Die Polizisten wissen über Funk unsere Position und können uns dann am nächsten Checkpost abfangen. So haben wir eine Stunde mehr Fahrzeit am Tag, was einem Zugewinn von ungefähr 20 Kilometern entspricht.

Gegen Mittag verabschieden wir uns von unserem kanadischen Mitfahrer, der mit einer eigenen Eskorte zum Hotel nach Quetta gebracht wird. Kurz danach sehen wir mal wieder einen Minibus, der sich gerade um einen Lastwagen gewickelt hat. Also wenn ihn nicht die Taliban umbringen, dann die Fahrweise pakistanischer Busfahrer.

Jetzt sind wir erst einmal zu fünft unterwegs, wobei wir noch zu dritt bei mir im Auto sitzen. Rosti kann ein wenig aufatmen. Die beiden übrig gebliebenen Kroaten Mice und Tonci wechseln sich mit dem vorne sitzen ab. Ungefähr alle zwei, drei Stunde wird gewechselt und ein frisch ausgeruhter Beifahrer kommt nach vorne zum beifahren. „Back to the front!“ nennen wir es. Wobei der Begriff „Front“ auch eine gute Beschreibung für den pakistanischen Straßenverkehr sein könnte. Zusammen geht auch das Überholen im Linksverkehr viel einfacher und so manch ein gut an den Straßenstaub angepasster Speedbreaker (engl. für Achsenbrecher) wird doch noch rechtzeitig enttarnt.

Wie schon beim Betrachten der Straßenkarte vermutet, geht es heute endlich abwärts in das breite Tal des Indus. Wir werden also die Provinz Belutschistan verlassen und in die Provinzen Sindh schließlich Punjab gelangen. Nach über fünftausend Kilometern endet hier plötzlich das Hochplateau, welches sich über große Teile der Türkei, Irans und Pakistans erstreckt hatte. Wir fahren erstmals seit Wochen auf unter 1200 Meter ab, vorher gilt es allerdings noch einen Pass auf 1800 Metern zu erklimmen. Aber unser Etappenziel liegt dann schließlich nur auf 100 Meter Höhe.

Nach all den kargen Wüsten empfinde ich die Gegend, die wir jetzt durchqueren, als atemberaubend schön. Wie in einem Wildwestfilm passieren wir tief abfallende Schluchten. Über uns ziehen sich die rostenden Stahlträger einer alten Eisenbahnbrücke entlang. Die Straße ist so verdammt schmal, dass Überholmanöver fast unmöglich erscheinen. Wenn uns Lastwagen oder Busse entgegenkommen wird es richtig eng. Zum Glück fahren wir auf der besseren Straßenseite: Wir müssen nicht mit einem Rad schon über dem Abgrund fahren, sondern können uns entlang der steil empor ragenden Felswand halten. Immer wieder Ragen Felsvorsprünge auf die Straße oder es müssen dunkle Tunnel durchquert werden. Wir schlängeln uns immer weiter flussabwärts... Habe ich gerade flussabwärts geschrieben? Tatsächlich! Tief unter uns sehen wir etwas, das wir seit langer Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen haben: Wasser! Am liebsten würde ich sofort in die kalten, klaren Fluten springen, aber wir müssen weiter. Wir wollen noch vor Einbruch der Dunkelheit die Stadt Sibi erreichen.

Im Tal angekommen hat nicht nur die Temperatur, sondern auch die Landschaft stark verändert. Entlang der geraden Straße ziehen sich weite, blühende Felder. Die Bäume besitzen hier noch ihre grünen Blätter, und zeigen noch keine Spur vom Herbst. Wasserbüffel schleichen, von Bauern getrieben, über die Felder. Überhaupt sieht nach so langer Zeit in der Wüste hier unten im fruchtbaren Tal des Hindus alles viel lebendiger aus. So fliegen die Kilometer verhältnismäßig schnell dahin und wir kommen gut voran. Bis schließlich mein Beifahrer Mice vor Freude laut aufschreit...

Uns überholt ein Motorradfahrer. Das ist nichts Ungewöhnliches. Aber das hier kann kein Einheimischer sein, denn er trägt nicht nur einen Helm, sondern auch sämtliche Schutzkleidungen und ein riesiger Haufen an Taschen und Ausrüstung umgibt sein Motorrad. Er gibt uns per Handzeichen zu verstehen, dass wir anhalten sollen. Vorher muss ich aber noch Michaels Bus einholen und ihm ebenfalls per Handzeichen zu verstehen geben, dass auch er anhalten soll. Nach zwei Kilometern kommen wir am Straßenrand zum stehen und Mice, Tonci und der Motorradfahrer liegen sich in den Armen. Was ist hier los, drei erwachsene Männer, die sich wie Kinder freuen?



So langsam erfahre ich die Zusammenhänge: Die beiden Kroaten Mice und Tonci haben im Süden Irans den ungarischen Motorradfahrer Akos kennengelernt. Kurz vor der pakistanischen Grenze haben sie sich aus den Augen verloren und Akos wurde ein bis zwei Tage aufgehalten. Ihm blieb nur noch die Möglichkeit, mit zwei durchgeknallten Slowenen mitzufahren, die eine Art Straßenrennen nach Mumbai machen, wo sie eine Woche später ankommen wollten. (Dafür haben wir noch ungefähr drei Wochen eingeplant.)

Das bedeutete für unseren Motorradfahrer, der natürlich nicht im Zweischichtsystem fahren kann, nach einer vier Stunden kurzen Nacht, von früh morgens bis spät nachts mit über 100 Sachen über die miserablen Pisten Belutschistans zu brettern, ohne an den Checkposts anzuhalten. Notwendige Pausen, um die verhärteten Muskeln zu entspannen, zu trinken oder gar zu pinkeln, musste er sich verkneifen. Wenn er durch den verhältnismäßig kleinen Tank früher zur Tankstelle musste, waren die Slowenen schon Kilometer voraus und er hatte seine Mühe sie wieder einzuholen.

So hatte er drei Tage lang gehofft, dass er uns endlich einholen würde und am Heiligen Abend ist es endlich so weit. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk hätte es in dieser Situation für ihn nicht geben können!

Die private Eskorte für unseren kanadischen Mitreisenden steht zur Abfahrt nach Quetta bereit.



Langsam geht es zum Tal des Indus hinab.



Endlich sehen wir wieder Wasser.  
Schnell ein paar Fotos gemacht,  
dann müssen wir weiter.



Welch ein Wiedersehen!

Endlich, muss Akos den beiden  
Knalltüten im Geländewagen  
nicht mehr hinterherfahren.

Die Freude scheint man ihm anzusehen...

